

### *Endlich Ferien*

„Ist doch klar, dass es regnen muss, wenn die Ferien anfangen“, meckerte Björn als er den Schulhof betrat. Dabei fielen die Regentropfen von den Spitzen seiner schwarzen Stoppelhaare auf das graue Baseballtrikot und hatten bereits den Stoff völlig durchnässt. Bei jedem Schritt quietschte das Regenwasser in seinen Turnschuhen.

Björns Freunde, Bergmann und Max, erwarteten ihn schon. Auch sie machten nicht gerade ein freudestrahlendes Gesicht, wie es sich eigentlich gehörte, wenn man sechs lange Wochen Ferien vor sich hatte. Björn grüßte mit einem übel gelaunten: „Mensch, ist das vielleicht ein Scheißwetter.“ Postwendend jammerte Bergmann: „Wenn es nur der Regen wäre.“

Bergmann hieß eigentlich Lukas und war für sein Alter von 13 Jahren ein wenig klein. Allerdings konnte er das, was ihm an Größe fehlte, durch seine quirlige Art und seine roten Haare wieder ausgleichen. Björn war schon lange überzeugt, dass Bergmann ursprünglich mal ein Eichhörnchen werden sollte. Zum Glück war er aber keins, sondern sein bester Freund und engster Vertrauter. Aber auch als bester Freund verstand Björn sein Jammern nicht. „Wieso? Was denn noch?“, fragte er verblüfft. „Mensch!“, fuhr Bergmann ihn genervt an. „Hast du etwa vergessen, dass es heute Zeugnisse gibt?“

Björn sah ihn gleichgültig an: „Natürlich nicht, aber es bleibt doch keiner hängen. Warum machst du so einen Stress?“ Bergmann raunte noch genervter: „Mensch, Kranenfuß! Hast du etwa schon wieder vergessen, dass ich in Latein eine Fünf bekomme? Mein Vater reißt mir spätestens heute Nachmittag den Kopf ab.“

Björn musterte ihn ärgerlich. Er möchte es nicht, wenn er mit seinem Nachnamen angesprochen wurde, weil der so furchtbar uncool klang.

Max, eher ruhig und bedächtig, immer bestens informiert, dabei ein reiner Gemütsmensch mit blondem kurzem Haar und ein paar Kilo zu viel auf den Rippen, sah Bergmann erstaunt an.

„Wieso?“, fragte er ungläubig. „Weiß dein Vater etwa noch immer nichts?“

Bergmann stieß mit der Kappe seines Turnschuhs auf den asphaltierten Schulhof, als wolle er sich eine Startmulde zum Wegrennen formen. „Nö“, nuschelte er verlegen, meine Mom hat es ihm noch nicht gesagt.“ „Wieso nicht?“, fuhr Björn ihn an. „Du bleibst doch nicht sitzen. Außerdem hast du einen verdammt guten Ausgleich in Englisch. Ich wollte, ich hätte auch eine Zwei und nicht diese erflachte Vier. Und das auch nur, weil ich der Hillebrand zum Geburtstag Blumen geschenkt habe.“

„Mann, hör bloß auf mich an die Nummer zu erinnern“, grinste Bergmann auf einmal. Auch Max prustete heraus: „Peinlich! Einfach peinlich war das. Wenn ich nur daran denke, wie du der die Blumen gegeben hast und sie sagte: 'Aber Björn, du bist ja so richtig romantisch.' Das war absolut megapeinlich.“

Björn versuchte seine Verlegenheit durch die coole Gleichgültigkeit zu überspielen: „Denkt darüber wie ihr wollt, ich habe jedenfalls eine Vier.“

Bergmann war durch Björns Englischepisode zwar ein wenig abgelenkt worden, aber sein Problem war damit noch nicht gelöst. „Vielleicht hätte ich es beim Ziegler auch mal mit Blumen versuchen sollen“. Seufzte er. „Aber wahrscheinlich hätte der nur gefragt wofür die Blumen sind. Einen Geburtstag vergisst er ja angeblich immer, so wie er auch sonst alles vergisst. Aber meine Fünf in Latein, die hätte er bestimmt nicht vergessen. Es ist sogar anzunehmen, dass er sie mir dann erst recht gegeben hätte. Besonders aber, weil er weiß, dass mein Vater Lateinlehrer ist. Er erklärt uns doch immer, dass Lateiner zusammenhalten müssen. Der gehört zu denen, die meinen, dass ich als Sohn eines Lateinlehrers die verdammt Pflicht habe, in Lateinübersetzungen fehlerfrei zu sein. Ich kann mir schon an fünf Fingern abzählen, was mich heute Nachmittag bei meinem Vater erwartet. Nach der ersten Aufregung wird er meine Fünf als sein persönliches Versagen in der pädagogischen Arbeit an seinem eigenen Fleisch und Blut werten.“ Bergmann atmet tief durch: „Ich darf gar nicht daran denken, was ich dann wieder alles zu hören bekomme. Und am Ende muss ich vermutlich noch meinen Vater trösten, weil der befürchtet jetzt als Versager unter Lateinern angesehen zu werden.“ es schellte und die drei schlenderten mit unterschiedlichen Gefühlen durch die Eichentür

des Leibniz Gymnasiums.

Als es erneut schellte, war die Stunde der Wahrheit vorbei. Achthundert Schülerinnen und Schülern verließen rennend, springend, juchzend und lachend das Schulgebäude. Sie rannten den Sommerferien entgegen, ungeachtet der Tatsache, dass es in Strömen regnete. Nur die drei hatten es noch immer nicht eilig. Max und Björn versuchten Bergmann aufzumuntern: „Mensch kommt, es wird schon nicht dein Leben kosten, wenn dein Vater es erfährt.“

Bergmann starrte enttäuscht auf den Schulhof. „Ich habe immer noch gehofft, dass der Ziegler ein Einsehen mit mir hat, aber das war wohl nichts.“ „Ach kommt“, Max legte ihm kameradschaftlich die Hand auf die Schulter und sagte: „Überleg doch mal! Das ist nur heute ein schwarzer Tag für dich. Vielleicht noch morgen, aber da fahrt ihr schon in Urlaub. Dann ist alles vergessen.“ „Hast du ne Ahnung!“, brummte Bergmann. „Wie fahren wieder nach Italien. Da bekomme ich täglich etwas von meinem Vater über die Römer zu hören und muss mit meinen Eltern über alte Steine klettern. Und wenn mein Vater mit seinem Latein am Ende ist, setzt meine Mutter als Althistorikerin ein. Hast du überhaupt eine Vorstellung, was das für ein Urlaub wird. Mein Vater wird sagen: Junge, ich weiß nicht mehr, was aus dir noch einmal werden soll mit einer Fünf in Latein. Daran sehe ich doch, dass dir noch immer die nötige Disziplin zum Lernen fehlt. Ach ja, in den alten Lateinschulen, da gab es noch die nötige Disziplin. Da herrschte noch Respekt gegenüber seinem Magister, aber deine Generation hat ja nur Computerspiele im Kopf. Das Ergebnis dieser Erziehung, die eigentlich gar keine mehr ist, muss ich ja täglich als leidgeprüfter Lehrer am eigenen Leibe spüren. Das hätte es früher nicht gegeben.“ Bergmann rollte die Augen gen Himmel und seufzte: „Und ich sage euch, das ist nur die Spitze des Eisbergs. Dann muss ich nämlich wieder für die gesamte verdorbene Jugend von heute hinhalten und mir stundenlang anhören, wie schlecht die Welt doch geworden ist.“

„Dafür hörst du die Klagen deiner Eltern aber bei strahlendem Sonnenschein, und ich hier in den nächsten sechs Wochen bei strömendem Regen“, setzte Björn dagegen. „Meine Mutter verdeutlicht uns jeden Morgen bereits am Frühstückstisch, dass wir kein Geld mehr haben und sie nicht weiß, wie es überhaupt noch weitergehen soll. Nichts dürfen wir eigentlich mehr kaufen. Wenn es nach ihr ginge, dann gäbe es nur noch Wasser und Brot.“ Bergmann sah Björn ernst an: „Ist die Firma, bei der dein Vater arbeitet, jetzt wirklich pleite?“ Björn zuckte mit den Schultern: „Das weiß so recht keiner. Alle reden immer nur von einem bevorstehenden Insolvenzverfahren und mein Vater meint, dass es nur ein anderes Wort für Pleite wäre, um den Mitarbeitern noch ein wenig Hoffnung auf den Erhalt ihrer Arbeitsplätze zu machen. Ihr Gehalt haben alle aber schon lange nicht mehr bekommen. Deshalb hat meine Mutter doch den harten Sparkurs eingeschlagen.“

Aber so schlecht geht es meinen Eltern nicht. Ich höre oft, wenn sie sich darüber unterhalten, dass einigen Kollegen meines Vaters das Wasser bis zum Hals steht, weil sie über ihre Verhältnisse leben. Und das ist bei uns nicht der Fall. Wir haben kein Haus, ein uraltes Auto und zum Glück keine Schulden. Mein Vater muss meine Mutter nur ab und zu beruhigen, indem er sagt: „Ich bekomme mein Gehalt, nur eben etwas später. Da müssen wir halt so lange von unseren Ersparnissen leben. Und die reichen erst einmal für ein paar Monate.“ Dann ist meine Mutter meistens zufrieden und kauft ganz normal ein. Aber wir fahren halt nicht in Urlaub, und das bei dem Regen. Dabei hatten meine Eltern wegen meiner schlechten Leistungen in Englisch einen Urlaub an der Südküste Englands gebucht. Dann kam aber die Pleite dazwischen, und meine Mutter hat sofort die Reise abgesagt. Mein Vater war ziemlich sauer darüber und hat gesagt, dass wir schließlich nicht am Hungertuch nagen würden.“

„Mensch, wenn ich euch so reden höre, dann seid ihr eigentlich schon genau wie eure Eltern“, mischte Max sich ein. „Ich muss auch wieder nach Rhodos in dasselbe Hotel, in das wir seit zehn Jahren fahren. Und das nur, weil meine Mutter den Hotelbesitzer schon seit dem Kindergarten kennt. Sie meint, dass wir nirgendwo so bevorzugt behandelt würden wie dort. Sie bekommt immer dasselbe Zimmer mit immer demselben, angeblich traumhaften Blick auf dieselbe Bucht und ihr wird immer derselbe Liegestuhl reserviert, ohne dass sie vor dem Frühstück bereits darum kämpfen müsste, indem sie ihn mit einem Badetuch sichert. Wisst ihr eigentlich wie ätzend das ist, wenn meine Mutter die große Dame markiert, während mein Vater und ich mittlerweile jedes Sandkorn persönlich kennen? Ich habe absolut keinen Bock nach Rhodos zu fahren. Aber seht es doch mal

positiv und freut euch, dass wir die kommenden Wochen nicht büffeln müssen. Und“, Max wehrte Bergmann sofort mit einer Handbewegung ab, als der den Mund öffnete, „egal was euch an euren Ferien missfällt, ob du zu Hause sitzt oder du von deinen Eltern in Italien belehrt wirst, freiwillig würdet ihr doch in den Ferien auch nicht zur Schule kommen, oder?“

Die beiden stimmten Max zu und verließen schließlich doch noch recht zufrieden den Schulhof. Als sie sich an der nächsten Ecke verabschiedeten, weil jeder in eine andere Richtung musste, scherzten sie sogar schon wieder. Auch die Sonne blinzelte ein wenig durch die Wolken und ließ die Hoffnung auf Sommer-Ferienwetter zu.

### *Ein Brief aus Amerika*

Björn schloss die Wohnungstür auf und hörte Sabine in der Küche lachen. Die Stimmung seiner Mutter schien also gut zu sein. „Vielleicht hat Papa sein Gehalt endlich bekommen und wir fahren doch noch in Urlaub“, hoffte er. Er lugte durch die offene Küchentür. Seine Mutter hielt Katrins Zeugnis in der Hand und war offensichtlich sehr zufrieden damit. Katrin war seine drei Jahre jüngere Schwester, die sich gerade zur Ehre des Tages eine Flasche Cola öffnete.

„Hallo Björn!“, rief sie ihm fröhlich zu. „Na, wie viele Einsen hast du auf dem Zeugnis?“ Björn kam herin. „Ha, Ha!“, brummte er. Seine Mutter sah ihn erwartungsvoll an: „Na, hat es mit der Vier in Englisch geklappt, oder hat Frau Hildebrand es sich noch einmal anders überlegt?“ Björn zog sein Zeugnis aus dem Rucksack und legte es auf den Küchentisch. „Na prima!“, rief sie erfreut. „Nur eine Vier.“

Katrin rümpfte die Nase: „Da bin ich aber bedeutend besser als du. Ich hab alles Zweien und in Mathe und Musik eine Eins.“

„Toll!“, brummte Björn erneut. „Dann wollen wir mal sehen, ob du die in drei Jahren auf dem Gymnasium auch noch hast. Immerhin habe ich in Mathe eine Drei, und darauf bin ICH verdammt stolz.“ „Das kannst du auch“, lobte Sabine. „Ihr habt beide ein gutes Zeugnis. Ich bin jedenfalls zufrieden mit euch. So, aber nun will ich etwas zum Mittagessen machen.“

Björn und Katrin verschwanden in ihre Zimmer. Der Hund von nebenan bellte. Das war ein sicheres Zeichen, dass der Postbote gekommen war. Sabine rief in die Diele: „Katrin, holst du bitte mal eben die Post rauf?“ „Klar!“, ertönte es aus Katrins Zimmer. „Mach ich, Mam.“ Dann hörte sie, wie Katrin die Wohnungstür öffnete und nicht gerade leise die Treppenstufen im Hausflur hinuntersprang. Kurz darauf erschien Katrin atemlos in der Küche und legte die Post auf den Tisch. „Hier, Mam! Ich bin die Stufen alle wieder raufgesprungen. Das ist gut für die Kondition.“ Dann verschwand sie wieder in ihrem Zimmer. Sabine sah die Post durch. Sechs Umschläge, davon drei Werbebriefe, die Telefonrechnung, ein Brief aus dem Ausland, dessen Absender sie nicht kannte sowie ein Brief von der Bank. Sie öffnete den Umschlag von der Bank und den mit der Telefonrechnung. Die anderen legte sie gleichgültig zur Seite.

Als Björn zum Mittagessen kam, fragte er aus Spaß: „Ist Post für mich gekommen?“ Auch Katrin war zum Mittagessen gekommen: „Wer soll dir Blödmann denn schreiben.“ Björn zuckte die Achseln: „Kann doch mal sein. Glaubst du etwa, mir schreibt keiner?“ Er nahm die ungeöffneten Briefe und tat sich wichtig. „Ah, Werbung! Da schreibt ein Herr Otto! Oh, Mama, du hast einen Freund? Weiß Papa davon? Ah, hier, sogar ein Geheimbrief. Jemand mit den Initialen SKL an Papa. Wahrscheinlich hat er sich gedacht, wenn du einen Otto kennst, kann er sich auch eine Freundin zulegen.“

Sabine goss die Nudeln ab: „Sehr wahrscheinlich, Björn. Vor allen Dingen im Moment, wo Peter die Sorge um seinen Arbeitsplatz hat. Da braucht er bestimmt noch ein bisschen Abwechslung.“

Björn legte die Briefe zur Seite: „Ach Mama, du verstehst überhaupt keinen Spaß mehr.“ Dabei streifte sein Blick die Absenderadresse des Auslandsbriefes. „Wow!“, wunderte er sich plötzlich.

„Seit wann bekommt Papa denn Post aus L.A.? Das ist doch nicht etwa ein Angebot aus Hollywood? Mensch Mama, vielleicht macht Papa ja doch Dinge, von denen du nichts weißt.“

Sabine runzelte die Stirn: „Bei dir weiß ich nie, ob du es ernst meinst oder nicht. Warum sollte Papa einen Brief aus Los Angeles bekommen? Und vor allem, von wem?“ Björn hielt ihr den Brief vor die Nase: „Hier, lies es selber. An Mr. Peter Krankenfuß. Von einem Lou Roth, Los Angeles,

California, USA.“ Sabine las den Absender. „Komisch!“, wunderte sie sich. Keine Ahnung, wer dieser Lou Roth ist. Ich kann mich nicht erinnern, dass Papa den Namen schon einmal erwähnt hat.“

„Mach doch mal auf! Dann wissen wir mehr.“ Björn platzte vor Neugier, aber Sabine zögerte: „Nein, der Brief ist an Papa, und ich weiß nichts davon. Da ist es mir lieber, wenn Papa den selber öffnet.“ „Klar!“, rief Björn entrüstet. „Wahrscheinlich soll es eine Überraschung werden. Papa ist bestimmt heimlich ins Reisebüro gegangen und hat einen Amerikurlaub für uns gebucht. Weil du unseren Englandurlaub storniert hast und ich meine Englischkenntnisse jetzt nicht verbessern kann.“

„Klar!“, trompete Katrin dazwischen. „Nur wegen dir und deiner schlechten Englischnote. Alles klar, Björn! Mama spart, wo sie kann und Papa bucht dann „mal eben“ einen Amerikurlaub für uns vier. Am besten, du lässt dich mal untersuchen.“

Auch Sabine warf ihrem Sohn einen fragenden Blick zu. „Björn, daran glaubst du doch wohl selber nicht. Vermutlich ist dieser Lou Roth ein Bekannter von Papa, der sich zurzeit in den USA aufhält. Ich bin sogar überzeugt davon. Papa hat im Laufe seiner Berufsjahre so viele Menschen kennen gelernt, die im Ausland tätig waren, dass dieser Lou Roth sicher auch dazu gehört. Ich glaube, Björn, die Sache mit dem Amerikurlaub wird dieses Jahr noch nichts.“ „Schade“, seufzte er, „aber es wäre doch schön gewesen, oder?“ Sabine sah es gelassen: „Wäre. Aber ich verspreche euch, ihr werdet auch ohne Urlaubsreise schöne Ferien haben.“

Es wurde spät an diesem Abend, bis Peter endlich nach Hause kam. Gegen 21 Uhr hörte Sabine den Schlüssel im Schloss der Wohnungstür. Sie war schon vor dem Fernseher eingenickt. Peter kam ins Wohnzimmer und begrüßte sie, dann fragte er nach Björn und Katrin. „Schlafen die beiden schon?“ Sabine wollte gerade antworten, als Björn in der Tür auftauchte. „Nur Katrin. Ich bin noch wach.“ Ungeduldig begrüßte er seinen Vater: „Hallo, Papa! Na, wie war dein Tag?“ Peter wunderte sich, nur selten fragte sein Sohn, wie sein Tag war. Aber Björn erwartete auch keine Antwort, sondern redete gleich weiter: „Da ist übrigens ein Brief für dich gekommen. Aus Amerika. Besser gesagt, aus Los Angeles. Rechnest du etwa mit einem Angebot aus Hollywood?“

Peters Verwunderung stieg: „Aus Los Angeles? Ich kenne niemanden in Los Angeles. Ich kenne eigentlich überhaupt niemanden in Amerika.“ „Kann nicht sein, Papa“, widersprach Björn, „sonst würde Mr. Roth dir nicht schreiben.“ Peter runzelte die Stirn. „Mr. Roth? Wer ist Mr. Roth?“

Björn reichte seinem Vater den Brief, der sagte: „Keine Ahnung wer das ist. Wahrscheinlich ein Werbebrief von einer Sekte. Oder was weiß ich. Wer weiß, wie die an meine Adresse gekommen sind. Das kannst du vergessen. Am besten ich werfe ihn gleich weg“, und ließ den Brief achtlos in den Papierkorb gleiten. Björn griff nervös danach. „Aber Papa, wegwerfen kannst du ihn immer noch. Komm schon, mach ihn auf! Wir bekommen sonst nie Post aus Amerika.“

Peter lächelte, als er die Neugierde seines Sohnes sah. Auch Sabine meinte: Du kannst den Brief nicht einfach wegwerfen, schließlich ist Björn schon die Fantasie durchgegangen. Er hat bereits von einem heimlich, von dir arrangierten Urlaub in den USA gesponnen.“ Warum denn nicht?“, fragte Björn. „Kann doch sein.“ Peter lachte und hielt Björn den Brief hin: „Wenn du so gespannt bist, dann mach ihn auf und lies selber. Sag mir nur Bescheid, wenn es tatsächlich ein Angebot aus Hollywood ist.“ Seine Eltern lachten über sein erstauntes Gesicht. „Kann ich den wirklich aufmachen?“